

5.1.13 Philosophie und Pandemie – ethische Herausforderungen im Umgang mit Corona

Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:

Die Schülerinnen und Schüler sollen

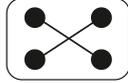
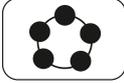
- ◆ untersuchen, wie zwei moralphilosophische Richtungen (Utilitarismus und Pflichtenethik) auf die ethischen Herausforderungen der Pandemie antworten,
- ◆ Aussagen/Entscheidungen der Politik in der Pandemie reflektieren und bewerten und
- ◆ die Corona-Pandemie mit der Pest-Pandemie des 14. Jahrhunderts vergleichen und über mögliche zukünftige Entwicklungen spekulieren.

Vorbemerkung:

Früh nach Ausbruch der Pandemie in Deutschland, bereits im Frühjahr 2020, erklärte die Politik, es handele sich um die schwerste Krise nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Möglicherweise wurde diese frühe Einschätzung nicht von allen geteilt, im Innersten selbst von denen nicht, die diese Einschätzung äußerten. Möglicherweise entsprang diese Äußerung von der „schwersten Krise“ auch taktisch-politischen Überlegungen, um das eigene Regierungshandeln als umsichtig darzustellen. Heute, fast zwei Jahre später, wissen wir mehr, die ursprüngliche Einschätzung war, zumindest Deutschland betreffend, nicht übertrieben. Die Pandemie hat unser Leben verändert – und wird es weiter verändern. Und mit diesen Veränderungen sind nicht nur Äußerlichkeiten gemeint, wie häufiges Händewaschen oder der Verzicht auf Händeschütteln. Die Veränderungen gehen weiter, sie treffen unser Selbstverständnis, unser Weltverständnis. Am 18. März 2021, am ersten Jahrestag der Pandemie, bezeichnet Rainer Volk im SWR2-Kommentar die Pandemie als „Dämpfer für Machbarkeitsfantasien“. Volk versteht die Geschichte dieser Pandemie als eine „Geschichte ihrer Unterschätzung“. Er schrieb: „Anfangs dachten wir an ein paar Wochen Selbstbeherrschung, heute hoffen wir auf ein Mittel, das allen gespritzt werden kann – dann sei wieder ‚Party-time‘. [...] Nun aber zeigt das Virus allen, dass ihm immer wieder was Neues einfällt [...]. Sicher ist: Corona hat allen Machbarkeitsfantasien, auch der Wissenschaftsgläubigkeit, schwere Dämpfer verpasst und gezeigt: Es geht nicht immer aufwärts – nicht mal seitwärts – in der Weltgeschichte. Deshalb bleibt die Lage ernst. [...] Zwar werden wir auch wieder Spaß haben – ja müssen. Aber anders. Nicht zu übermütig, ohne Hybris. Aber das ist, zugegeben, nur eine Ahnung. Keine Gewissheit.“

(zitiert nach Volk, Rainer (2021): Ein Jahr Corona-Pandemie: Schwere Dämpfer für Machbarkeitsfantasien. SWR2. <https://www.swr.de/swr2/leben-und-gesellschaft/ein-jahr-corona-pandemie-schwerer-daempfer-fuer-machbarkeitsfantasien-100.html>)

Gewissheit kann und will auch dieser Beitrag nicht vermitteln. Er will aber zur Reflexion anregen, wie die Pandemie die Welt verändert hat und weiterhin verändern könnte, wirtschaftlich, gesellschaftlich, weltanschaulich. Die folgenden Materialien bieten eine Sammlung von Facetten, die diese Entwicklung teilweise mit Blick auf ausgewählte Details – teilweise vor dem Hintergrund grundsätzlicher Erwägungen – widerspiegeln.

Didaktisch-methodischer Ablauf	Inhalte und Materialien (M)
<p>1. und 2. Stunde: Irritierendes, Sprachliches und Kontroverses zur Einführung</p> <p>Die Materialien M1a bis f sollen in der ersten Doppelstunde in Partnerarbeit bearbeitet werden.</p> <p>Diese wird in zwei Phasen unterteilt: Als Einstieg wird M1a bearbeitet, als erste Problemmatisierung kommen dann in einer zweiten Phase M1b bis f zum Einsatz. Zunächst beschäftigt sich je ein Schüler eines Tandems mit M1a (oben) oder M1a (unten). Der Schüler, der M1a (unten) zu bearbeiten hat, schreibt anonym eine kurze Stellungnahme, hängt diese an eine Pinnwand und informiert sich über den Trend der ausgehängten Meinungen. Für die Bearbeitungsphase von M1a sind ca. 10 Minuten einzuplanen. Im Anschluss daran informieren sich beide Schüler über ihr jeweiliges Material. Die Erhebung zur Einsamkeit und der Trend, der in der Klasse an den ausgehängten Stellungnahmen abzulesen ist, können im Tandem als Impuls genutzt werden, um sich über eigene Erfahrungen mit Einsamkeit in der Corona-Pandemiezeit auszutauschen. Für diesen Unterrichtsschritt sind ca. 10 bis 15 Minuten anzusetzen. Dieser Erfahrungsaustausch kann dann ins Plenum hinein geöffnet und mit einer Meinungslinie abgeschlossen werden, auf der sich jeder Schüler positionieren kann (von -3 = „Ich fühle mich sehr einsam“ bis +3 = „Ich habe mich niemals einsam gefühlt“).</p> <p>Die Schüler erhalten dann M1b bis f, diese sollen sie wieder im Tandem bearbeiten: Je ein Schüler liest und bearbeitet M1b und c oder M1d und e, beide beschäftigen sich gemeinsam mit M1f.</p> <p>Wenn sich die Schüler über ihre Materialien gegenseitig informiert und über die beiden Erörterungsaufträge M1b und c, Frage 3, M1d und e, Frage 3c und M1f, Frage 2 ausgetauscht haben, können diese Fragen auch noch im Plenum besprochen werden. Sollte dabei von einem Tandem im Zusammenhang mit M1d und e, Aufgabe 3c auch auf die Bilder von den Sargtransporten in Bergamo aus dem</p>	<div style="display: flex; justify-content: space-around; align-items: center;">    </div> <p><u>Mögliche Lösungen zu M1a:</u></p> <ol style="list-style-type: none"> Die Schüler werden neben der Größe der Installation vor allem die Objekte (Bettgestelle, Schläuche) nennen. Im erläuternden Teil des ZKM wird angeführt, dass die Installation (a) ein „Mahnmal menschlicher Verletzlichkeit und Elends“ ist, aber (b) auch Mahnmal „all jener, die in Krankenhäusern [...] bereit sind, ihre eigene Gesundheit aufs Spiel zu setzen“, die Installation steht (c) aber auch „für die Hoffnung, dass menschliches Mitgefühl und Wissenschaft uns dabei helfen können, einen Weg aus der Corona-Pandemie zu finden“. Auffällig ist zunächst, dass der Anteil der Menschen, die sich innerhalb von drei Jahren einsamer fühlen, stark gestiegen ist. Dies hängt aber nicht, wie man zunächst vermuten könnte, mit der Alterseinsamkeit zusammen. Das Einsamkeitsgefühl im Alter ist auf einem vergleichbaren (hohen) Niveau verblieben. Jüngere Menschen sind vor allem betroffen. Hier sind ganz unterschiedliche Einstellungen denkbar. <p><u>Mögliche Lösungen zu M1b und c:</u></p> <ol style="list-style-type: none"> Die beiden Sätze lauten: (a) „Jeder Kontakt, der nicht stattfindet, ist gut“, (b) „Jeder soziale Kontakt ist einer zu viel“. Der Autor sieht diese Sätze als Ausdruck einer Entindividualisierung, die sich in Wirtschaft und Politik beobachten lasse. Statt der Menschen stehen Prozesse im Fokus von Wirtschaft und Politik; Prozesse, die man organisieren kann. Kontakte aller Art gehören nach Meinung des Autors zum Menschsein. Die Schüler können sich hierzu unterschiedlich positionieren. <p><u>Mögliche Lösungen zu M1d und e:</u></p> <ol style="list-style-type: none"> Man könnte dem Kommunalpolitiker sagen, dass die geringe Zahl der Unfälle kein Grund für den Personalabbau ist, sondern dass die hohe Zahl des Personals der Grund für die wenigen Unfälle ist.

Auseinandersetzung mit der Philosophie erfolgt zunächst über M2a bis c, welches jede Schülerin und jeder Schüler in **Einzelstillarbeit** bearbeitet. In dem Material gibt es zwei *Links*, einmal zu einem Video, zum anderen zu einem Selbsttest. Über den Selbsttest können die Schüler einige Entscheidungssituationen beantworten und anschließend ermitteln, ob sie dem Utilitarismus (im Test durch Bentham illustriert) oder der Pflichtenethik (im Test durch Kant illustriert) zugeneigt sind. Diesen Test muss jede(r) für sich lösen. Sollten nicht genug IT-Endgeräte zur Verfügung stehen, können die Schüler auch auf ihre Mobilfunkgeräte zurückgreifen. Das kurze Video zum Trolley-Problem kann auch, die Einzelstillarbeit unterbrechend, zentral durch die Lehrkraft vorgeführt werden.

Im Anschluss daran erhalten die Schüler M2d und e, M2f und M2g und h mit dem Auftrag, jeweils eines dieser drei Materialien zu bearbeiten. Zusätzlich zu den Aufgaben, die jeweils auf den Arbeitsblättern vermerkt sind, sollen die Schüler als übergeordnete Frage klären, welche der beiden nun bekannten ethischen Richtungen (Utilitarismus oder Pflichtenethik) in den jeweiligen Texten „besser“ wegkommt. Im Anschluss daran sollen sich die Schüler in Dreiergruppen über die jeweiligen Materialien austauschen und dabei auch die übergeordnete Frage, welche der beiden Richtungen „besser“ wegkommt, klären. Die Antwort wird vermutlich lauten: In den Materialien M2d bis h – vor allem in M2d und e – wird deutlich, dass der Ansatz der Pflichtenethik favorisiert wird. Im Zusammenhang mit den beiden Ethikrichtungen könnten Schüler nun im Plenum die Frage stellen, welche der beiden Richtungen denn nun die „richtige“ sei. Dies lässt sich nicht beantworten. Es sind beides „ehrenwerte“ Richtungen. Etwas grob unterteilend kann man sagen, dass der Utilitarismus in anglo-amerikanischen Ländern stärker zum Einsatz kommt, während in Kontinentaleuropa, vor allem in Deutschland, Vertreter der Pflichtenethik zu finden sind. Dieser Hinweis verweist auf die Fragestellung der Stundenüberschrift: Klarheit in der Philosophie und Politik mit verschwommenen Konturen? Diese Überschrift scheint nahezulegen, dass Philosophie vernünftig und „klar“ Probleme analysieren und

Weichensteller steht vor der Frage: *Soll er einen Menschen opfern, um fünf andere zu retten?*

2. Auch in der Corona-Pandemie geht es um eine Folgenabwägung, um die Frage, was man bereit ist, an vor allem (materiellen) Opfern hinzunehmen, um Menschenleben zu retten bzw. wie hoch der Preis sein kann, ab dem man zur Rettung von Menschenleben nicht mehr bereit ist.

3. Hier sind ganz unterschiedliche Ergebnisse möglich.

4. Die beiden Richtungen sind der Utilitarismus (vertreten durch den Philosophen Jeremy Bentham) und die deontologische Pflichtenethik (vertreten durch Immanuel Kant). Der Utilitarismus achtet auf die *Folgen* einer Handlung (also z. B. die wirtschaftlichen, seelischen usw. Folgen eines Lockdowns) und wägt diese Folgen gegenüber der Rettung von Menschenleben ab. Welches Ergebnis bei diesem Abwägen herauskommt, ist zunächst nicht entscheidend, entscheidend ist das Abwägen selbst. Dieses Abwägen würde die Pflichtenethik verwerfen, weil es gegen die Menschenwürde verstößt.

Mögliche Lösungen zu M2d und e:

1. Höffe unterscheidet (a) den (normalen) Utilitarismus und (b) den hedonistischen Utilitarismus. Hierbei gibt es eine „positive“ und eine „negative“ Form des hedonistischen Utilitarismus. Der normale Utilitarismus strebt für die größtmögliche Zahl an Menschen das größtmögliche *Glück* an. Für den „positiven“ hedonistischen Utilitarismus ist das persönliche (*individuelle*) *Wohlergehen* das höchste Ziel, für den „negativen“ Utilitarismus die *Vermeidung von Leid und Unheil*. Höffe selbst ist Kantianer. Das wird zum einen deutlich bei seiner Kritik am Utilitarismus, zum anderen am Schluss des Interviews, in dem er sagt, dass er immer „zu Kant“ greife.

2. Höffe macht zwei Probleme aus; als Zitat: *„Dann bleiben aber immer noch zwei Probleme. Zum einen fragt man sich, wieso Menschen, die ihr eigenes Wohl für das wichtigste halten, daran Abstriche für das Wohlergehen der Mitmenschen machen wollen und sollen. Darin liegt ein weiteres grundsätzliches Problem: Wie verträgt sich ein auf das eigene Wohl verpflichteter Hedonismus mit dem Übermaß an Altruismus, den das utilitaristische Prinzip des größten Glücks der*

Mit M2l und m und der Frage, ob Be- und Einschränkungsmaßnahmen, wie sie zur Pandemiebekämpfung praktiziert wurden, auch zur Bekämpfung der Klimaveränderungen eingesetzt werden können, ist der Ausgangspunkt für die dritte Doppelstunde erreicht. Was wird die Zukunft bringen? Wie sieht die Post-Corona-Zeit aus, falls es sie überhaupt gibt?

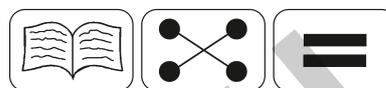
3. Die Bezeichnung meint einen rangniedrigen Funktionär der NSDAP, der in seinem Bereich (Häuserblock mit ca. 40 Haushalten) Informationen sammelte, z. B. über Unmutsäußerungen gegenüber der Regierung oder judenfreundliches Verhalten. Hank setzt also die Pandemie- und mögliche zukünftige Klimapolitik in Parallele zur NS-Diktatur.

→ 5.1.13/M2a bis m*/***

5. und 6. Stunde: Womit wir rechnen müssen, gleichgültig, ob die Pandemie vorüber ist

Die letzte der drei Doppelstunden thematisiert die mögliche Entwicklung in den nächsten Jahren auf wirtschaftlichem, gesellschaftlichem und politischem Gebiet, unabhängig davon, ob die Corona-Pandemie dann überwunden sein wird. Die Schüler arbeiten in **Dreiergruppen** zusammen und bearbeiten je Schüler je ein Material der Sammlung M3a und b, M3c und d und M3e bis g. Die Schüler sollen sich wechselseitig über ihre drei Materialien informieren und sich dann auf ein Szenario verständigen, das die kommenden Jahre und Jahrzehnte prägen könnte.

Als Einstimmung in die Lektüre der drei Materialien können alle Schüler zu Beginn der Doppelstunde M3h und i lesen und den historischen „Vorläufer“, mit dem die Corona-Pandemie verglichen wird, nämlich die Pestepidemie des 14. Jahrhunderts, untersuchen und die Vorhersagen einer möglichen Zukunft **systematisieren**. Die Ergebnisse fließen in ein Schaubild. M3j kann als Musterlösung dienen. Dieses Schaubild kann dann Ausgangspunkt und Hilfestellung zur Entwicklung und Verortung für Szenarien sein, die die Schüler dann mit Hilfe von M3a bis g erarbeiten sollen. Sollte die Einheit nicht, wie oben beschrieben, im Präsenzunterricht durchgeführt werden, damit auch keine Partner- und Gruppenarbeit im Klassenzimmer möglich sein, dann ermöglicht M3k den Schülern einen alternativen Weg, sich mit ausgewählten Materialien in



Mögliche Lösungen zu M3a und b:

1. Es werden zwei Studien genannt. Zunächst die Studie von Giuliano / Spilembergo: Danach setzen sich Menschen, die in prägenden Jugendjahren eine tiefe Rezession erleben, später stärker für Umverteilung ein und haben weniger Vertrauen in den Staat. Als prägend gelten dabei die Jahre zwischen 18 und 25. Dann die Studie von Malmendier / Nagel: Die Erfahrungen von früher, so die Ergebnisse, prägen politische Überzeugungen bis heute. In der DDR erfolgreiche Bürger sympathisieren später noch mit dem Kommunismus. Die wegen der Religion in der DDR unterdrückten Bürger sympathisieren mit der Marktwirtschaft.

2. Die zukünftige Haltung der Menschen, die in ihren Jugendjahren durch die Pandemie-Erfahrungen geprägt wurden, wird sicherlich davon abhängen, wie der weitere Verlauf der Pandemie sein wird. Hier sind, grob gesagt, zwei Möglichkeiten denkbar: Sollte die Pandemie rasch überwunden werden und nicht mehr auftauchen, dann können die Erfahrungen der Beschränkungen dazu führen, dass die davon betroffenen jüngeren Jahrgänge in der Zukunft rasch nach Freiheit und Liberalismus rufen, falls es in einigen Jahren wieder einmal Beschränkungen geben sollte. Sollte die Pandemie in den nächsten Jahren aber weiter grassieren und damit auch noch ein starker wirtschaftlicher Einbruch verbunden sein, dann ist es möglich, dass der Ruf nach Umverteilung stärker wird.

Teil 5.1: Verantwortung in Wissenschaft und Technik

keine Bürger zweiter Klasse. Die Bundesrepublik Deutschland ist ein Rechtsstaat, in dem die Würde des Menschen ein absolutes, kein relatives Grundrecht ist. Das Restrisiko, dass eine hoffentlich hinreichend kleine Minderheit sich nicht impfen lassen will, sollte eine liberale Gesellschaft akzeptieren – und die freie Eigenverantwortung des Bürgers für seinen Leib und sein Leben ebenso. Sonst würde sie schleichend von der Republik zum Zwangsstaat.“

(<https://www.nzz.ch/meinung/der-andere-blick/impfzwang-das-grundgesetz-gilt-auch-fuer-ungeimpfte-ld.1637526>; der Text folgt der Rechtschreibung in der Schweiz – deshalb kein „ß“). – Die Schüler könnten zu diesem Thema weiter recherchieren und über den aktuellen Stand der Diskussion/Entscheidung referieren.

auf eine Zukunft hin zu fokussieren, die noch vor ihr liegt und die sie gar nicht erleben wird. 3. Hier könnte gefragt werden, wie viele Menschen heute nur an den gegenwärtigen oder für ihr Leben überschaubaren Jahren interessiert sind und wie viele Menschen sich für eine Zeit engagieren, die sie sicherlich nicht erleben werden.

Mögliche Lösungen zu M3h und i:

1. Die Verletzlichkeit des Menschen und die Erfahrung von Bedrohungen, die aus dem Nichts über uns kommen können, prägen beide Zeiten.
2. M3j dient als Lösungsskizze.

→ **Texte 5.1.13/M3a bis k*/*****

Tipps:

- Mark Honigsbaum: Das Jahrhundert der Pandemien. Eine Geschichte der Ansteckung von der Spanischen Grippe bis zu Covid-19, Piper: München 2021. Analyse sozialer und kultureller Auswirkungen von großen Pandemien.
- Nikil Mukerij u. a.: Covid-19: Was in der Krise zählt. Über Philosophie in Echtzeit, Reclam: Stuttgart 2020. Aufsatzsammlung mit aktuellen Gedanken, die sich auf Klima- und KI-Risiken transferieren lassen.

Autor: Dr. Christoph Kunz, Studiendirektor und Fachberater, geb. 1958, studierte Deutsch und Geschichte in Freiburg. Er promovierte 1994 zum Dr. phil. und ist Herausgeber mehrerer Unterrichtswerke für Deutsch und Ethik.

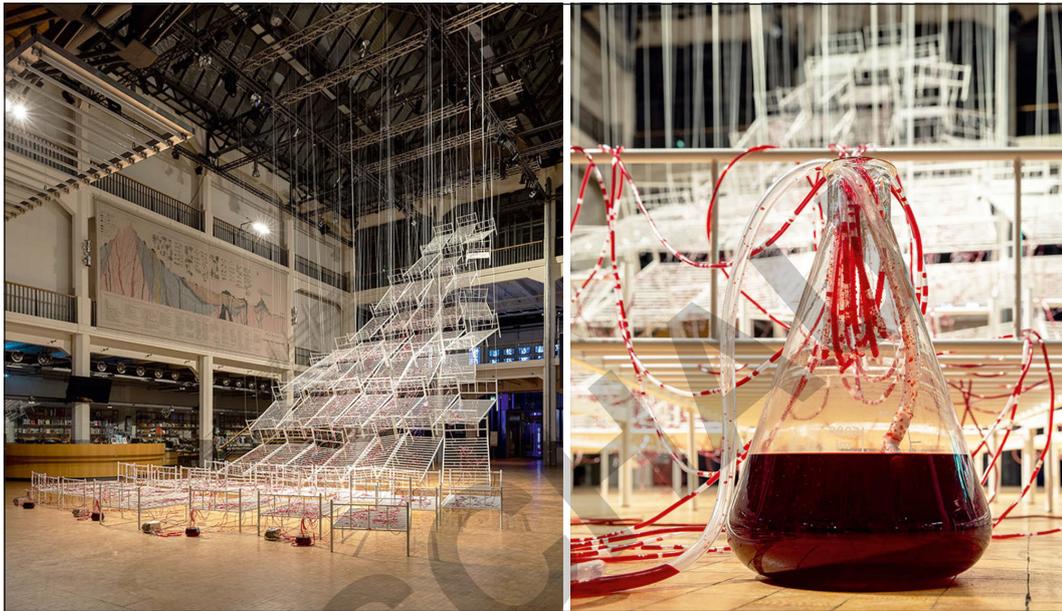
Farbige Abbildungen zur vorliegenden Unterrichtseinheit finden Sie in der digitalen Version auf www.edidact.de unter Sekundarstufe → Ethik Sekundarstufe I → Verantwortung für unsere Welt.



„Connected to Life“ – ein Kunstwerk zur Pandemie

Arbeitsaufträge:

1. Beschreibe die Kunstinstallation „Connected to Life“ von Chiaru Shiota, die im Frühjahr 2021 im Museum ZKM in Karlsruhe zu sehen war.

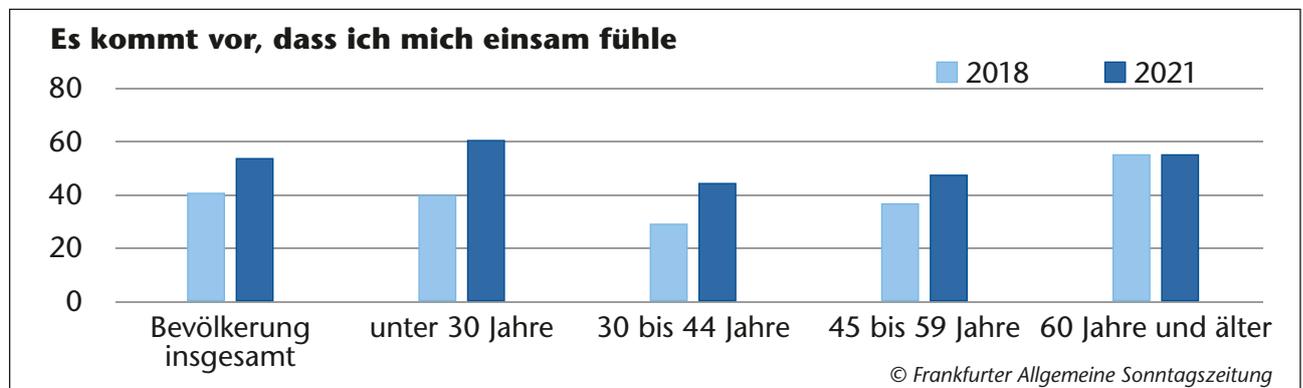


© Chiaru Shiota, VG Bild-Kunst, Bonn, 2021, Photo: ZKM | Center for Art and Media Karlsruhe, Felix Grünschloß

2. Suche online weitere Informationen und informiere deine/n Partner/in:
<https://zkm.de/de/ausstellung/2021/03/chiharu-shiota-connected-to-life>
3. Fasse die wichtigsten Ergebnisse der Umfrage zusammen und informiere deinen Partner oder deine Partnerin.

Wie einsam bist du?

Die Statistik entstammt der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung vom 7.2.2021.



4. Schreibe anonym deine Erfahrungen mit Einsamkeit auf und hänge sie an die Pinnwand. Ermittle die Stimmung in der Klasse und berichte der/dem Partner/in.

Teil 5.1: Verantwortung in Wissenschaft und Technik

damit die Entlassung von 2300 Menschen meinen. Diese Entindividualisierung von Plänen und Vorgängen ist in Politik und Wirtschaft seit Olims⁷ Zeiten verbreitet. Sie schützt die Entindividualisierer möglicherweise auch vor ihrem eigenen Gewissen, denn eine „Konsolidierungsmaßnahme“ oder eine „Organisationsstraffung“, zu schweigen von einer „Frontbegradigung“, sind
50 lauter Dinge, bei denen es eigentlich nicht um Menschen, sondern um Prozesse geht. Prozesse kann man organisieren, mit Menschen muss man reden oder ihnen gar zuhören. Menschen machen viele Prozesse recht unerquicklich.

Es soll nicht einmal Sebastian Kurz unterstellt werden, dass ihm nicht bewusst ist, dass es bei jedem „sozialen Kontakt“, den er gegenwärtig nicht stattfinden lassen will, darum geht, dass sich
55 zwei Menschen berühren (siehe auch contactum). Dennoch wird, je länger die Seuche anhält, eine Tendenz umso deutlicher: Der Mensch in seiner Würde, seinen Nöten und, ja auch dies, in seinen Freiheiten, wird in erster Linie als Teil eines zu organisierenden Prozesses verstanden. [...] Wenn man von Kurz, Merkel oder Söder⁸ im Prinzip vorgehalten bekommt, dass menschliches Verhalten, hier der Kontakt mit anderen Menschen, der Seuchenkontrolle im Wege steht, ist
60 das, nüchtern betrachtet, sogar richtig. Man kann darüber streiten, ob die stetige Betonung der drohenden Dunkelheit [...] in so einer Situation bei längerer Dauer nicht kontraproduktiv⁹ ist. (Doch, sie ist es.) Selbst wenn man zu den vielen gehört, die im Prinzip mit den Einschränkungen einverstanden sind, fällt es schwer, sich damit abzufinden, dass vielleicht nicht Menschen in diesem Seuchenjahr eigentlich stören, aber das Menschsein doch am besten zu unterlassen wäre.
65 Darauf laufen letztlich Beschränkungen, Shutdowns etc. auch hinaus. Nein, die Zukunft darf nicht von der nützlichen Zärtlichkeit der Einzelhaft geprägt werden.

(Text aus: Kister, Kurt (2020): Corona-Politik: Eine Frage der Berührung, Süddeutsche Zeitung, <https://www.sueddeutsche.de/kultur/corona-rki-merkel-sebastian-kurz-1.5120460?reduced=true>)

Erläuterungen:

¹ Plädoyer = Befürwortung

² Limitierungen = Beschränkungen

³ Beckmesserisches = kleinlich-pedantische Kritik (benannt nach einer Opernfigur Wagners)

⁴ Semantik = Bedeutungslehre

⁵ Sebastian Kurz = ehemaliger österreichischer Bundeskanzler

⁶ effizient = wirkungsvoll

⁷ seit Olims Zeiten = seit langer Zeit (von lat. „olim“ = einst, früher)

⁸ Söder = Ministerpräsident Bayerns

⁹ kontraproduktiv = nicht konstruktiv

Arbeitsaufträge:

1. Zitiere die beiden Sätze von Angela Merkel und Sebastian Kurz, an denen sich der Autor reibt.
2. Wie interpretiert der Autor Kurt Kister diese beiden Sätze? Welches Verständnis von Welt und Politik wird nach Meinung des Autors in den Zitaten deutlich?
3. Der Autor sagt abschließend, dass der Eindruck aufkomme, dass „das Menschsein am besten zu unterlassen wäre“. Erläutere diese Wendung. Was gehört für den Autor offensichtlich zum Menschsein? Was hältst du davon?

Corona und Ethik – Was ist ein Menschenleben wert?

Der folgende Text entstammt dem Angebot eines Fernsehsenders aus der Schweiz. Dass der Text aus der Schweiz stammt, erkennst du an der Rechtschreibung: Die Schweiz kennt kein „ß“, nur „ss“. In dem Text findest du einen Verweis auf ein Kurzvideo und auf einen Selbsttest. Ganz am Ende gibt es noch einen Info-Kasten mit wichtigen Begriffen.

Arbeitsaufträge:

1. Lies den Text, schau dir das Video zum Straßenbahn-Gedankenexperiment an und erläutere das Experiment mit eigenen Worten.
2. Was hat das sogenannte Straßenbahn-Problem mit dem Umgang mit der Corona-Pandemie zu tun?
3. Mach nun den Selbsttest: Welche Ethik vertrittst du?
4. Im Test ging es um zwei verschiedene Ethikrichtungen. Wie heißen diese? Wie würden die beiden Richtungen jeweils auf die Herausforderungen der Corona-Pandemie antworten?

Die Coronakrise wirft heikle Fragen auf. Allen voran: Was darf ein Menschenleben kosten? Und: Darf man Menschenleben gegeneinander abwägen? Antworten aus philosophischer Sicht – inklusive Selbsttest.

Für Ärztinnen und Ärzte gehören diese Fragen zum Krisenalltag: Wem sollen sie helfen, wenn die Ressourcen begrenzt sind? Der jungen Mutter statt der alten Witwe? Haben wichtige Politiker Vorrang? Beides sei diskriminierend, meint die „Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften“. Weder das Alter eines Patienten noch seine gesellschaftliche Stellung darf eine Rolle spielen. Entscheidend sei, dass jene Patienten bevorzugt werden, die am meisten von einer Intensivbehandlung profitieren. Das sind in der Regel jüngere Menschen, aber nicht immer.

Zudem sollen möglichst viele Menschenleben gerettet werden. Wenn man fünf Menschenleben retten kann, einzig dadurch, dass man eine andere Person sterben lässt, dann soll man das tun. Aber stimmt das? Wie kann man solche Entscheidungen um Leben und Tod begründen?

Das Strassenbahn-Dilemma

Die Philosophie beschäftigt sich seit längerem mit solch heiklen Fragen. Berühmt geworden ist das moralische Dilemma der Strassenbahn, das sogenannte „Trolley Problem“.

Stellen Sie sich vor, eine Strassenbahn kann nicht bremsen und rollt direkt auf fünf Gleisarbeiter zu. Nur Sie können den Tod der Arbeiter verhindern, nämlich indem Sie eine Weiche stellen und die Bahn umlenken. Doch auf dem anderen Gleis steht auch ein Arbeiter. Entweder also Sie tun nichts und fünf Menschen sterben, oder Sie stellen die Weiche und ein einzelner Mensch stirbt. Was ist moralisch geboten?

„Besser nur ein Toter als fünf“

Die meisten Menschen finden es richtig, die Weiche zu stellen. „Besser nur ein Toter als fünf“, lautet die Begründung. Sie passt zur Ethik des „Utilitarismus“. Diese bemisst den moralischen Wert einer Handlung allein daran, was für Folgen zu erwarten sind.

Für die Praxis heisst das: Handle so, dass das Glück der Betroffenen möglichst gross und das Leid möglichst klein sein wird. Das grösste Glück für die grösste Zahl – darin besteht das Ziel der Moral. Der gute Zweck heiligt jedes Mittel.



Video aufrufbar unter: Filosofix (2015): Das Gedankenexperiment „Strassenbahn“, PlaySRF; www.srf.ch/play/tv/redirect/detail/613c1be6-0ef8-4d2b-aa5b-492198e448f7

Die Sache mit dem dicken Mann

Doch was tun Sie, wenn Sie die fünf Arbeiter nur retten können, indem Sie einen sehr dicken Mann vor die Strassenbahn stossen? Hier zögern die allermeisten, obwohl auch hier gelten könnte: „Besser nur ein Toter als fünf“. Warum also finden wir es falsch, den dicken Mann zu opfern?

Eine mögliche Antwort lautet: Wenn ich die Weiche stelle, nehme ich den Tod des einzelnen Gleisarbeiters lediglich in Kauf. Den dicken Mann dagegen werfe ich absichtlich in den Tod, um die fünf Arbeiter zu retten. Hier wird ein Mensch zum blossen Mittel zum Zweck gemacht. Das finden wir moralisch falsch.

Die Würde jedes Menschen

Diese Einsicht verdanken wir dem Philosophen Immanuel Kant. Nach Kant hat jeder Mensch eine unveräusserliche Würde, einen Wert, „der keinen Preis hat“. Das Leben eines Menschen darf nicht abgewogen werden, weder gegen andere Menschenleben noch gegen Geld oder sonstige Güter. Gemäss seiner „Pflichtenethik“ gibt es Handlungen, die in sich schlecht sind, egal wie gut die Konsequenzen sind. Töten, Foltern und Stehlen gehören für Kant dazu. Diese Handlungen sind kategorisch falsch und können nicht durch Kosten-Nutzen-Rechnungen aufgewertet werden. Der gute Zweck heiligt also nicht jedes Mittel.

Eine Frage, zwei Antworten

In der Philosophie gibt es auf die Frage, ob man Menschenleben opfern und gegeneinander abwägen darf, also zwei gegensätzliche Antworten. Der Utilitarismus sagt: Ja, denn der Zweck heiligt die Mittel. Die Pflichtenethik dagegen meint: Nein, das verstösst gegen die Menschenwürde.

Passend zum Thema:

Filosofix (2015): Der philosophische Selbsttest: Welche Ethik vertrete ich?, SRF; <https://www.srf.ch/kultur/gesellschaft-religion/filosofix/der-philosophische-selbsttest-welche-ethik-vertrete-ich>

Schreckensbilder aus Bergamo: Momente der Wahrheit

Arbeitsaufträge:

1. Der folgende Artikel informiert, ausgehend von einem bekannten Bild, über die Politik in der Corona-Pandemie.
 - a) Was ist auf dem Bild zu sehen?
 - b) Wie wurde das Bild interpretiert?
 - c) Welchen wirklichen Hintergrund des Bildes zeigt der Autor auf?
2. Was sagt die Analyse der Vorgänge rund um das Bergamo-Foto über die Politik aus?

- 1 [...] Mit diesem Bild vom letzten März wurde die Gefahr von Covid-19 konkret: Emanuele di Terlizzis Schnappschuss von nächtlichen Leichentransporten in Bergamo.

- 5 Am 14. März 2020 schien die Sonne in München, und die Menschen drängten auf den Viktualienmarkt. Man stieß vor den Fischständen mit Prosecco an, lachte, es war kein Durchkommen. [...]
- 10 Nur die italienischen Touristen fehlten.

- 15 In der Region um Bergamo starben in dieser Zeit Menschen nach einem Marktgang oder einem Besuch bei den Enkeln an Covid-19. Aber Bergamo, beliebtes Reiseziel der Münchner, rund 500 Kilometer entfernt, schien vielen an diesem Wochenende weit weg. [...] Die Seuche schien Sache der anderen. Vier Tage später, am Abend des 18. März, trat der Flugbegleiter Emanuele di Terlizzi auf den Balkon seiner Wohnung in Bergamo. Mehr hätte die Ausgangssperre ihm auch nicht erlaubt. Kein Passant war unterwegs, kein Privatfahrzeug. Über die Straße aber rollten Militärlastwagen in Kolonne, als hätte sie jemand auf einer Schnur aufgezogen. Ihre kalt leuchtenden Scheinwerfer erhellten die Nacht. Es sah gespenstisch aus und ein bisschen martialisch. Diese unheimliche Atmosphäre fing Terlizzi in einem Foto ein.

- 20 Er postete das Bild und erfuhr bald, was die Laster transportierten: Säрге mit Covid-19-Toten. Das Krematorium der Stadt war an seine Kapazitätsgrenze gekommen. Aus Sorge, die Angehörigen könnten von den Toten Abschied nehmen und sich anstecken, hatte die Administration das Militär gebeten, die überzähligen Säрге in weiter entfernte, noch nicht überlastete Krematorien zu transportieren. Dies geschah nachts, um kein Aufsehen zu erregen.

Ohne die Bilder aus Bergamo wären im vergangenen Frühjahr noch mehr Menschen gestorben

- 35 Der Plan ging nicht auf. Das Bild Terlizzis und weitere Fotografien und Videos des Leichentransports gingen rasant um die Welt. Die Gefahr war plötzlich, in dieser einen Szene, fassbar



Wie uns Corona fürs Leben prägt

Der folgende Beitrag informiert über Studien von Wirtschaftspsychologen, die untersucht haben, wie prägende Erlebnisse in der Jugend sich auf das spätere wirtschaftliche und politische Verhalten von Menschen auswirken. Die Überlegungen könnten auch für die Nach-Pandemie-Zeit wichtig werden.

- 1 [...] Je länger die Corona-Krise dauert, desto klarer wird: Den wirtschaftlichen Folgen der Pandemie wird kaum jemand entgehen, nicht die Jungen und auch nicht die Alten. Millionen Menschen zittern um ihre Arbeit, etliche Unternehmen stehen mit dem Rücken zur Wand. Selbst wenn alles glatt läuft, dürfte die Wirtschaft erst 2022 wieder auf Vorkrisenniveau sein, rechnen
- 5 die Ökonomen vor. Doch die wissen auch: Die Krise wird uns noch weit über ihr offizielles Ende hinaus verfolgen, unsere Persönlichkeiten und unsere wirtschaftlichen Entscheidungen für immer verändern. Denn in Rezessionen haben wir Menschen uns bislang immer anders entwickelt als in Zeiten des Booms. Die Narben der Krise verblassen zwar mit der Zeit. Aber vor allem die Erfahrung besonders heftiger Krisen tragen wir ein Leben lang mit.
- 10 Ökonomen haben die Folgen von Wirtschaftskrisen in alle erdenklichen Richtungen untersucht. Eines sei an dieser Stelle schon verraten: Es zählt die Lebenserfahrung, nicht nur die Jahre der Jugend und des frühen Erwachsenenlebens. Die aber schlagen besonders rein. Zum einen befinden wir uns dann in einem Alter, in dem richtungsweisende Entscheidungen fallen. Wir wählen eine Ausbildung, einen Beruf, knüpfen Beziehungen, wählen einen Partner. Zum anderen ist es
- 15 das Alter, in dem sich nach Ansicht von Psychologen ein Bewusstsein über sich selbst und die Welt entwickelt. In dieser Zeit bilden wir die zentralen Ansichten darüber aus, wie Wirtschaft und Gesellschaft funktionieren.

Was eine frühe Krisenerfahrung mit diesen Ansichten macht, haben die Ökonomen Paola Giuliano von der University of California in Los Angeles und Antonio Spilimbergo vom Internationalen

20 Währungsfonds anhand amerikanischer Langzeitumfragen untersucht. Das Ergebnis ihrer 2014 erschienenen Studie war bemerkenswert: Menschen, die in den „prägenden Jugendjahren“ eine tiefe Rezession erlebten, haben später Umverteilung deutlich stärker befürwortet als Menschen, die diese frühe Krisenerfahrung nicht machten. Zwar beeinflussen auch viele andere Faktoren unsere Einstellung zur Umverteilung. Arbeitende, verheiratete, wohlhabende und gebildete Menschen sowie Männer sehen sie skeptischer als Arbeitslose, Unverheiratete, Arme, Ungebildete und Frauen. Doch eine Rezession¹ in der Jugend wirkt sich immerhin halb so

25 stark aus wie die Tatsache, im Moment der Befragung arbeitslos zu sein. Außerdem waren Krisenkinder eher davon überzeugt, dass nicht harte Arbeit über den beruflichen Erfolg bestimme, sondern Zu-fall und Glück. Und sie hatten weniger Vertrauen in den Staat. Später erlebte Wirtschaftskrisen veränderten die Einstellungen der Befragten dagegen nicht. Genauso unbedeutend war, ob die Krisenkinder im späteren Leben gut verdienten oder nicht. Die Sympathie für Umverteilung war in allen Einkommensschichten zu sehen. Als „prägende Jahre“ haben Giuliano und Spilimbergo die Zeit zwischen 18 und 25 definiert. [...] Der Generationenforscher Karl Mannheim hat in den 1920er Jahren von einer „Formativ-Periode“

35 zwischen 17 und 24 Jahren gesprochen, in der sich politische Überzeugungen bilden. [...] Auch Ulrike Malmendier geht fest davon aus, dass wir Krisenerfahrungen in jungen Jahren nicht mehr loswerden. Die Berkeley-Ökonomin hat über Jahre alle möglichen Lebensbereiche auf Langfristeffekte einschneidender wirtschaftlicher Erlebnisse untersucht – und wurde immer wieder fündig. Als sie zum Beispiel schaute, wie sich die „Falken“² unter den

40 amerikanischen Notenbankern von den „Tauben“² unterscheiden, sah sie: Ihre geldpolitischen Präferenzen hängen von ihrer eigenen Erfahrung mit der Inflation ab. Als sie Umfragedaten ehemaliger DDR-Bürger untersuchte, fiel ihr auf, dass ihre Erfahrungen von früher bis heute ihre politischen Überzeugungen prägen – wer in der DDR sportliche Erfolge feierte, sympathisierte noch Jahre später mit dem Kommunismus.

Teil 5.1: Verantwortung in Wissenschaft und Technik

- mit dem philosophischen Erdbeben des 18. Jahrhunderts. Eine rationale göttliche Ordnung konnte die Natur nicht abbilden – eine rationale menschliche Dominanz² kann es auch nicht. Wie auch in der Klimakatastrophe findet sich die Menschheit nicht über natürliche Prozesse erhaben, sondern ihnen ausgeliefert. Das Coronavirus erinnert uns daran, dass die
- 45 Vorstellung vom Menschen als Krönung der Schöpfung eine buchstäblich fromme Fiktion ist. Es zeigt: Wir stehen nicht außerhalb der Natur und nicht über ihr, wir sind mittendrin. Wir sind nicht die Krone der Schöpfung, sondern ein Primat, der vom Aussterben bedroht ist. Auch dieser Einsicht könnte ein philosophisches Erdbeben folgen.

(Text aus: Blom, Philipp (2020): Coronakrise – Was wir vom Erdbeben in Lissabon 1755 lernen können, Deutschlandfunk Kultur; https://www.deutschlandfunkkultur.de/coronakrise-was-wir-vom-erdbeben-in-lissabon-1755-lernen.1005.de.html?dram:article_id=488875; Stand: 14.6.2021)

Erläuterungen:

¹ Apotheose = Verherrlichung, Vergöttlichung

² Dominanz = Herrschaft

Arbeitsaufträge:

1. Welche Unterschiede zwischen dem verheerenden Erdbeben von 1755 und der Corona-Pandemie sieht Bloom?
2. Welche Gemeinsamkeiten macht er aus?
3. Am Ende seines Aufsatzes spricht Bloom von einem „philosophische[n] Erdbeben“, das nur folgen könnte. Was meint er damit?

Das Erdbeben von Lissabon in einer zeitgenössischen Darstellung



Lissabon steht in Flammen, im Hafen kentern Schiffe in den Wellen des Tsunamis

Teil 5.1: Verantwortung in Wissenschaft und Technik

Im Alleingang durch ausgewählte Materialien

Du hast ein Dossier mit Materialien erhalten. Im Folgenden findest du eine Auflistung der ausgewählten Materialien, die du alleine bearbeiten sollst. Du hast dafür die nächste Woche Zeit. Falls du willst, kannst du dich mit den anderen Materialien auch noch beschäftigen.

Materialien	Erläuterungen und Aufgaben
M1a	Zum EINSTIEG: Seit fast zwei Jahren hat die Corona-Pandemie erhebliche Auswirkungen auf unser Leben. Schau dir die Umfrageergebnisse in M1a an und suche nach Gründen für die Ergebnisse. Übrigens: Wie hättest du geantwortet, wenn man dich gefragt hätte? Schreibe eine kurze Antwort.
M2a–c	ANALYSE und SYSTEMATISIERUNG: Um die ethischen Fragen angemessen reflektieren zu können, ist es sinnvoll, wenn man um mögliche moralphilosophische Ansätze weiß. Lies hierzu M2a–c und beantworte die Fragen 1 bis 4.
M1f	Erste ANNÄHERUNG: In M1f wirst du mit einer Diskussion bekannt gemacht, die man unter dem Motto „Alt gegen Jung“ zusammenfassen könnte. Lies den Text und beantworte die Fragen 1 und 2.
M2i+j	Wider die MYTHENBILDUNG – woran du dich erinnerst und wie es wirklich war: Erinnerst du dich noch an die Vorgänge in der italienischen Stadt Bergamo? Hast du vielleicht sogar noch ein Bild dazu vor Augen? Wenn ja, beschreibe es zunächst kurz. Lies nun M2i+j und beantworte die Frage 1 dazu.
M3a+b	Blick in die ZUKUNFT 1: Außergewöhnliche Ereignisse haben auch in der Vergangenheit das Leben von Menschen bestimmt. In M3a+b findest du zwei Studien, die sich damit beschäftigen. Lies M3a+b und beantworte die Fragen dazu.
M3h+i	Blick in die ZUKUNFT 2: Auch dieses Material beschäftigt sich mit der Frage, was die Zukunft bringen könnte. Lies den Text und beantworte die Fragen. Du kannst auch weitere, eigene Möglichkeiten einbauen.
REFLEXION zum Schluss: Manchmal hört man, dass Wissenschaft, zu der auch die Philosophie gehört, durch Klarheit ausgezeichnet sei, Politik sich aber oft auf einem Schlingerkurs befindet und man deshalb der Philosophie und der Wissenschaft, den „Experten“ den Vorzug geben soll, vor allem in Zeiten wie den gegenwärtigen. Beantworte nun die Frage: Was hältst du von dieser Meinung, nachdem du dich nun mit den Materialien beschäftigt hast?	